

## **Robinien für die Bahnhofstraße**

Wir hatten es hier mit der Oberliga des Bürgerprotests zu tun.

Lutz Wagner Protest gegen Lederhülsenbäume findet im Pößnecker Stadtrat versöhnlichen Abschluss  
Von OTZ-Redakteur Marius Koity Pößneck.

Die Protestaktion gegen die Pflanzung von Lederhülsenbäumen in der Pößnecker Bahnhofstraße (OTZ vom 7. Oktober) fand am Donnerstag in der Sitzung des Pößnecker Stadtrates einen versöhnlichen Abschluss. Zwar werden dort nicht wieder Linden gepflanzt, mit Robinien allerdings eine Art, die "einheimischer" ist als die Lederhülsenbäume, wie der Stadtgrün-Verantwortliche Lutz Wagner in einer längeren Stellungnahme im Tagesordnungspunkt Informationen des Stadtrates erklärte und gegenüber OTZ ergänzte. Die Erklärung Wagners hörten sich im Saal des Rathauses Anja Heinrich, die den Protest initiiert hatte, und einige ihrer Mitstreiter an und sie erklärte sich danach zufrieden.

Wagner hatte klar gestellt, dass sachlich nichts gegen die städtische Entscheidung für die Lederhülsenbäume gesprochen habe. Diese werden in den aktuellsten offiziellen Stadt- und Straßenbaum-Empfehlungen geführt. Die Argumente der Initiative um Heinrich seien aber nachvollziehbar gewesen und so habe man ihnen Folge geleistet. Es habe keinen "ganz großen Joker" gegeben, den Wagner ursprünglich als einzige Möglichkeit zur Änderung der städtischen Pläne genannt hatte. Ausschlaggebend sei letztlich die Vielzahl kompetenter Anregungen gewesen. "Die Lösung, die wir gefunden haben, und der Weg dahin ist für beide Seiten ein Gewinn", so Wagner. Zur Entscheidung für die blütenreiche Robinie und gegen den kaum blühenden Lederhülsenbaum haben auch Hinweise aus der Imkerschaft geführt, die einen weiteren schweren Schlag für ihr Handwerk befürchtet hatte. "Die Imker haben schon ein Gewicht in Pößneck", sagte Wagner gegenüber OTZ.

Die in Pößneck als Straßenbaum nur selten anzutreffende und auch als Akazie bekannte Robinie erfülle die heutigen Anforderungen an einen Großbaum für dicht besiedelte innerstädtische Bereiche. Solche Arten sollen vor allem lichtkronig, pflegeleicht und windfest sein. Ob die acht bis neun neuen Bäume noch in diesem Jahr gepflanzt werden können, wie es im Falle der Lederhülsenbäume geplant war, oder erst im nächsten, ist noch offen. Wagner versicherte, dass der Stadt durch die Planänderung kein nennenswerter wirtschaftlicher Schaden entstehe, wenn überhaupt.

"Gegen eine konkrete Baumart hatten wir noch keinen Bürgerprotest", sagte Wagner im Stadtrat und stellte die Bahnhofstraßenaktion als einmalig dar. Fast 300 Unterschriften hatte die Initiative gesammelt. Nach dem OTZ-Bericht über die Protestaktion sei es zu einem intensiven und sachorientierten Austausch zwischen Heinrich und Wagner gekommen, so dass Letzterer im Ratssaal erklärte: "Ich danke für die Qualität der Auseinandersetzung." Bürgermeister Michael Modde (Freie Wähler) schloss sich dem an, sprach von einem "kollegialen" Miteinander und bescheinigte Heinrich und ihren Mitstreitern: "Der Ton war sehr auf die Stadt bezogen."

Wagners und Moddes Worten rundete Birso-Chef Wolfgang Kleindienst mit folgendem Nachsatz ab: "Man muss auch mal der OTZ einen Dank sagen!" Das war zwar herzlich, kam aber so überraschend, dass es für allgemeine Heiterkeit im Ratssaal sorgte.

09.10.2009

## **Gesunder Kompromiss**

Von Marius Koity

Der Basisdemokratie hat mancher Politiker schon den Totenschein ausgestellt. Dass diese lebt, zeigt der Erfolg der spontanen Initiative in der Pößnecker Bahnhofstraße. Zwar kommen dort nicht wieder Linden hin, mit dem Robinien-Kompromiss können aber alle Beteiligten scheinbar gut leben. Ihren Erfolg hat die Initiative nicht nur ihrer Bereitschaft, einen gesunden Kompromiss einzugehen, zu verdanken, sondern auch der Tatsache, dass sie neben Gefühlen auch überprüfbare Fakten und realistische Lösungsvorschläge in die Gespräche eingebracht hat. Es hat auch der Ton gestimmt: Dieser war durchaus forsch, aber nicht verletzend. So blieb Raum für einen sachorientierten Austausch. Die Stadt muss sich nicht dafür schämen, dass sie nachgegeben hat, im Gegenteil. Sie kann stolz darauf sein, im Endeffekt bürgerliches Engagement gefördert zu haben.

09.10.2009